

EINIGE BEMERKUNGEN ZUM LAND P E R U

Der folgende, in vier Punkte gegliederte Abriß über Peru soll mit seinen kurzgefaßten Informationen über Grundlegendes aus dem geographisch-klimatischen, politisch-ökonomischen, soziokulturellen und ethno-linguistischen Bereich den Aspekten der TELEDUCACION angegliedert werden und als Erweiterung des Kontextes dienen, in dem sich dieses Kommunikationssystem entwickelt.

DER GEOGRAPHISCH-KLIMATISCHE ASPEKT

Peru liegt zwischen dem Äquator und dem 19. Grad südlicher Breite. Es wird begrenzt von Ekuador, Kolumbien, Brasilien, Bolivien und Chile und dem Pazifischen Ozean. In den heutigen Grenzen umfaßt das Staatsgebiet 1.285.000 km² (BRD zum Vergleich: 248.500 km²), es ist damit das drittgrößte Land Lateinamerikas. Es gliedert sich in drei sehr kontrastreiche Landschaftsgürtel (Costa, Sierra, Selva), die für die klimatischen Verhältnisse, für Flora, Fauna und die Lebensbedingungen der Bewohner von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Die COSTA, eine 2.300 km lange und bis zu 150 km breite äußerst trockene Küstenzone (Chala-Region; rund ein Zehntel der Landesfläche) weist in weiten Teilen (90 %) wüstenartigen Charakter auf und ist nur an den Flüssen mit Bewässerungsmöglichkeit fruchtbar. Sie ist warm, fast regenlos und erhält Feuchtigkeit nur durch den Tauniederschlag im Winter (garúa). Der kalte antarktische Humboldt- oder Perustrom, der hier klimabestimmend wirkt, führt den Küstengewässern großen Fischreichtum zu (vorwiegend Anchovis).

Die SIERRA (Andengebiet; gut ein Viertel der Landesfläche, gegliedert in Yunga, Sierra, Puna und Montaña) mit Gipfeln bis zu 6.768 m (Huascarán) hat in den mittleren Höhenlagen (2000-3000 m) fruchtbare Täler mit gemäßigttem Klima und jahreszeitlich bedingten Niederschlägen. Die Montaña (oder selva alta, 2000-4000 m) grenzt mit ihrer niederschlagsreichen, fruchtbaren Regenwaldzone an das Amazonasbecken.

Die dritte Landschaftszone, die SELVA, umfaßt etwa 60 % der Gesamtfläche des Landes. Diese zum Amazonastiefland gehörende Region ist völlig mit tropischem Regenwald (Urwald) bedeckt und hat extrem feuchtes, tropisches Klima mit starken Niederschlägen und wird von unzähligen wasserreichen Flüssen des Amazonassystems durchquert.

Der geographisch-klimatische Faktor hat in entscheidender Weise die historischen und ökonomischen Verhältnisse Perus beeinflußt und wirkte prägend auf seine Bevölkerung. Er muß bei der Erklärung der räumlichen, wirtschaftlichen und sozialen Disparitäten des Landes Berücksichtigung finden.

DER ÖKONOMISCH-POLITISCHE ASPEKT

Die Landwirtschaft bildet den bedeutendsten Wirtschaftsfaktor (14,1 % des BIP), in dem 37 % der erwerbstätigen Bevölkerung beschäftigt ist. Zuckerrohr, Baumwolle und Reis der bewässerten Küstengebiete sind vorwiegend Exportgüter, die meist in Groß- und Mittelbetrieben (z.T. Plantagenwirtschaft, Genossenschaften) angebaut werden. Die Landwirtschaft des Hochlandes (Hochtäler der Sierra) stellt bei geringer Produktivität einen hohen Selbstversorgungsgrad dar; ungünstige Bodenbedingungen

gestatten den indianischen Andenbewohnern nur Subsistenzwirtschaft. Im dichtbesiedelten Teil der zentralen Anden werden vor allem Mais, Weizen, Gerste und Kartoffeln angebaut. Die sonst wenig ertragreiche Viehhaltung hat hauptsächlich in der landwirtschaftlich kargen Puna-Region Bedeutung: Produkte von Schafen, Alpacas und Lamas haben Exportwert. Die Monatña bietet günstige Bedingungen für den Anbau von Kaffee, Kakao, Tee und Coca sowie für die forstwirtschaftliche Nutzung von Edelhölzern. Die früher wegen des Naturkautschuks wichtige und immer noch infrastrukturell vernachlässigte Selva-Region hat wegen der Erdölfunde seit Anfang der 70er Jahre wieder an Bedeutung gewonnen. Die Agrarproduktion, die zu etwa 24 % am Gesamtausfuhrwert Perus beteiligt ist, hat rückläufige Tendenz, was verstärkte Nahrungsmittel-Importe erforderlich macht.

Mit über 20 % Beteiligung am Bruttoinlandsprodukt steht die Fischwirtschaft (Zuwachsrate 1979: 10 %) nach der Fangmenge an erster Stelle unter den fischfangtreibenden Ländern der Erde. 98 % der Anchovis-Fänge werden zu Fischmehl verarbeitet, das vor 1972 über 30 % der Gesamtexporte ausmachte (1977: 12,5 %). Überfischung und meeresbiologische bzw. -hydrologische Ursachen bedingten seit 1973 einen Rückgang der Fangquoten.

Der Bergbau (10 % des BIP) beschäftigt nur knapp 2 % der Erwerbstätigen, erbringt über die Ausfuhr von Metallen und Erzen (Kupfer, Eisen, Blei, Zink) über die Hälfte der Exporterlöse (1977: 59,5 %). Ihre wichtigsten Lagerstätten befinden sich im südlichen Küstengebiet sowie in den Zentralanden.

Verstärkte Anstrengungen im letzten Jahrzehnt haben (zum Teil auf Kosten der Agrarproduktion) das verarbeitende Gewerbe auf 28 % des BIP erhöht. Wachstumsbereiche sind vor allem die Eisen- und Stahlindustrie, die Metallverarbeitung und die Petrochemie, deren Standorte sich auf die Küste konzentrieren; Dezentralisierungsabsichten stehen hinter ökonomisch bedingten Standortvorteilen der Küste zurück. Hier befinden sich die größten Städte des Landes mit 42 % der Bevölkerung; allein die Region um die Hauptstadt Lima stellt 82 % der gesamten Industrieproduktion und 78 % der Handelsumsätze. Dieser Zentralismus macht deutlich, daß die verkehrsmäßig unzureichende Erschließung des Binnenlandes nur zum Teil in der geographischen Zergliederung begründet ist.

Einer herkömmlichen Darstellung der Einkommensverteilung zufolge befand sich Peru 1972 an 5. Stelle unter den südamerikanischen Staaten nach dem BIP je Einwohner, das im Jahr rund 500,- US-Dollar (1) betrug (BRD zum Vergleich: ca. 6.000,- US-Dollar) (2). Diese Darstellung trägt jedoch der extrem ungleichen Einkommensverteilung unter den Bevölkerungsgruppen nicht Rechnung. (3)

Die politische Entwicklung der letzten 12 Jahre wurde durch eine Militärregierung ('Gobierno Revolucionario') geprägt, die nach der Wirtschaftskrise von 1967 die amtierende korrupte Zivilregierung ablöste. 1968 verkündeten die Militärs die Durchführung des "Peruanischen Modells", einen Weg "zwischen Kapitalismus und Kommunismus" mit einer Reihe von Reformen: nachdem in den 60er Jahren 2 % der Großgrundbesitzer über 3/4 des bebaubaren Landes verfügten, sah die Agrarreform die Enteignung von Großgrundbesitz gegen Entschädigungszahlungen und deren Umwandlung in Genossenschaften vor, die diese

aufbringen mußten. Die Masse der Kleinbauern blieb von der Agrarreform ausgeschlossen. Die entschädigten Großgrundbesitzer sollten nach dem Plan der Regierung in den Aufbau einer nationalen Industrie investieren. Rohstoffquellen bzw. Rohstoffe verarbeitende Industrien - 85 % des Bergbaus und fast 90 % der Erdölproduktion waren in Händen ausländischer, meist nordamerikanischer Firmen - wurden gegen Entschädigung verstaatlicht. Betriebliche Mitbestimmungs- bzw. Mitbeteiligungsmodelle und eine Bildungsreform sollten die Maßnahmen im Agrar- und Industriesektor begleiten. Entschädigungszahlungen erforderten Kreditaufnahmen, die zu einer starken Auslandsverschuldung des Landes führten (1978 = 8 Mrd. US-Dollar, das entspricht 53 % der peruanischen Exporteinnahmen). Verstärkte Investitionen auf dem Industriesektor (exportorientiert) und drastische Ausgabensteigerungen auf dem Rüstungssektor vernachlässigten den Agrar- und Versorgungsbereich. Extreme Steigerungen der Lebenshaltungskosten (für Nahrungsmittel von 1974 bis 1979 um etwa 510 %; Inflationsrate 1978: 74 %) (4), Zurücknahme von Reformen, Massenentlassungen in Industrie, Bergbau und auf dem öffentlichen Sektor, Reprivatisierung vieler Betriebe, Einfrieren der Löhne, Abwertung der nationalen Währung, Verringerung der staatlichen Zuschüsse für Grundnahrungsmittel und Treibstoff - zum großen Teil Forderungen des IWF als Bedingungen für weitere Kreditzuteilungen - sowie Streiks und Repressionen kennzeichneten die letzte Phase des "Dritten Weges", bevor nach erfolgten demokratischen Wahlen 1980 die Militärregierung die Führung des Staates wieder einer konservativen Zivilregierung übertragen hat. Als Präsident wurde Fernando Belaunde Terry gewählt (Führer der Acción Popular), der 1968 von den Militärs gestürzt worden war.

Die zunehmende Tendenz der Rückführung von verstaatlichten Betrieben an ihre früheren Eigentümer vor allem auf dem Industrie- und auch auf dem Pressesektor, wie auch eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem ausländischen Kapital läßt diese Regierung in ihrem Programm schon erkennen, was zu der Befürchtung Anlaß gibt, daß die in lateinamerikanischen Ländern vorherrschende, statisch-traditionelle Machtausübung der Oligarchie auch in Peru wieder die politische, ökonomische und soziale Situation bestimmen wird.

DIE SOZIOKULTURELLEN VERHÄLTNISSE

Die Bevölkerung Perus umfaßte 1979 rund 17,9 Millionen Einwohner; die demographische Wachstumsrate von jährlich 3,1 % entspricht dem lateinamerikanischen Durchschnitt. Die Bevölkerungsverteilung ist sehr unterschiedlich: etwa 41 % der Einwohner leben in den Bewässerungsoasen der Flußtäler des Küstengebietes; der Anteil der städtischen Bevölkerung machte 1979 rund 60 % aus; stark überbevölkert ist die Hauptstadtregion Lima-Callao mit ihren ausgedehnten 'barriadas', offiziell als 'pueblos jóvenes' bezeichnet, in denen über 3 Millionen der rund 5 Millionen Einwohner leben. Mit weniger als 1 Einwohner je Quadratkilometer ist die großflächige Selva-region von nur 9 % der Gesamtbevölkerung besiedelt. Etwa 50 % der Gesamtbevölkerung leben in der Sierra.

Bevölkerungsstruktur: Die indianische Bevölkerung (vorwiegend Sierra- und Puna-Region) macht etwa die Hälfte der Gesamtbevölkerung aus, gebildet aus vorwiegend Quechua-Indios und die Titicaca-Region besiedelnden Aymará. In der Selva siedeln über 50 verschiedene Tiefland-

indio-Stämme. Mestizen (etwa ein Drittel der Bevölkerung) und Weiße (etwa 12 %) bilden zusammen mit Negern und Asiaten (5 %) die städtische Bevölkerung der Küstenregion.

Die erwerbstätige Bevölkerung ist zu

36 %	in Landwirtschaft und Fischerei,	
32 %	in Industrie und Bauwirtschaft,	
1,5%	im Bergbau,	
30,5%	im Dienstleistungssektor	(4)

beschäftigt. Es wird geschätzt, daß rund 50 % der arbeitsfähigen Bevölkerung nicht- oder unterbeschäftigt sind. Die strukturbedingte Unterbeschäftigung, besonders in den dicht besiedelten Landgebieten der Anden, ist beträchtlich.

Die Höhe des in der Statistik angegebenen Pro-Kopf-Einkommens sagt wenig über die Einkommensverteilung aus, deren Unterschiede in Peru stark ausgeprägt sind. Die Volkseinkommensverteilung in Peru entspricht etwa dem lateinamerikanischen Durchschnitt: 60 % des Volkseinkommens entfallen auf nur 20 % der Bevölkerung.

Der über dem Landesdurchschnitt liegende Zuwachs bei der Bevölkerungsschicht, die das relativ niedrigste Bildungsniveau der Gesamtbevölkerung aufweist und der durch den raschen Bevölkerungszuwachs sich ändernde Altersaufbau sind schwerwiegende Hindernisse in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes.

Der Anteil der nicht im erwerbsfähigen Alter Stehenden an der Gesamtbevölkerung (d.h. Jugendliche unter 15 Jahre) beträgt in Peru 43,7 % (Lateinamerika 40 %). Die Altersstruktur teilt sich wie folgt auf:

<u>Alter</u>	<u>1970</u>	<u>1980</u>	
unter 15	45,0	43,7	
15-45	41,3	42,4	
45-65	10,6	10,7	
65 u.mehr	3,1	3,3	(5)

Auf die damit verbundene Problematik auf dem Bildungssektor wurde in dieser Arbeit schon eingegangen.

DER ETHNO-LINGUISTISCHE ASPEKT

Der derzeitige Sprachgebrauch in Peru ist ein Spiegel der historischen Entwicklung des Landes sowie der ethno-sozialen und geographischen Lebensbedingungen. Während die präinkaische Kultur bereits bei der Ausdehnung des Inka-Reiches weitgehend zerstört und von deren offizieller Sprache, dem Quechua, überlagert wurde, setzte eine weitere Fremdherrschaft mit der Eroberung durch die Spanier ein. Seither gilt das 'castellano'-Spanisch als offizielle Landessprache, dem zwar durch Gesetz vom 27. Mai 1975 das Quechua gleichgestellt wurde, in den Bereichen des öffentlichen Lebens es diese Gleichberechtigung allerdings nicht erfährt. Quechua wird von rund 3,5 Millionen Hochlandbewohnern gesprochen (= 25 % der Gesamtbevölkerung), dazu kommen etwa 5 % Aymarã-sprechende Indios der Altiplano-Region des Titicaca-Sees. Weit geringer ist der Bevölkerungsanteil (1,5 %), der zu den

12 verschiedenen Sprachgemeinschaften der Tiefland-Indianer der Selva-Regionen zählt, die 53 ethno-linguistische Gruppen umfassen (die wichtigsten davon sind: Jíbaro, Campa, Shipibo, Tupi-Guaraní, Quechuas del Napo, u.a.) (6).

Das niedrige Sozialprestige und die allgemeine Geringschätzung, die den traditionellen Indiandersprachen und -gebräuchen beige-messen wird, führt dazu, daß Mitglieder der Sprachgemeinschaften, die Gelegenheit hatten, Spanisch zu lernen, diese Sprache häufig ihrer ursprünglichen Muttersprache vorziehen oder zumindest ver-mischen.

Programme des Erziehungsministeriums in Zusammenarbeit mit dem Instituto Lingüístico de Verano (ILV), über 'Escuelas Bilingües' (Alphabetisierung und Castellanisierung), die 'Comunidades Nativas' in das Leben der nationalen Gesellschaft zu integrieren, werden besonders wegen der akkulturativen Tätigkeiten des ILV stark kri-tisiert. (7).

Anmerkungen

- 1) vgl. DEUTSCHE ÜBERSEEISCHE BANK, "Lateinamerika - wirtschaft-liche Daten, Hamburg 1975
- 2) vgl. FISCHER WELTALMANACH 1974, S. 125
- 3) alle Zahlen vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT, "PERU 1980" - Länder-kurzbericht, Wiesbaden 1980
- 4) vgl. ebenda
- 5) vgl. ebenda
- 6) vgl. SINAMOS, "Atlas de las Comunidades Nativas", S. 16 f. Lima 1976
- 7) vgl. Publikationen der Reihe 'pogrom' der Gesellschaft für bedrohte Völker, besonders Heft Nr. 62/63 Juli 1979 Göttingen